

Der Baustein
Adaptive diagnostische Kompetenz 2.0

**Eine digitale Lehr-Lern-Einheit
zur Lehrkräfteprofessionalisierung für inklusive Settings**

**Online-Supplement 2:
Auswertungshinweise und Beispiele**

Dietlind Gloystein^{1,*},
Ann-Catherine Liebsch¹ & Dominik Bechinie^{1,**}

¹ *Humboldt-Universität zu Berlin*

* *Kontakt: Humboldt-Universität zu Berlin,
Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin*

dietlind.gloystein@hu-berlin.de; dominik.bechinie@hu-berlin.de

Zitationshinweis:

Gloystein, D., Liebsch, A.-C. & Bechinie, D. (2023). Der Baustein *Adaptive diagnostische Kompetenz 2.0*. Eine digitale Lehr-Lern-Einheit zur Lehrkräfteprofessionalisierung für inklusive Settings [Online-Supplement 2: Auswertungshinweise und Beispiele]. *DiMawe – Die Materialwerkstatt*, 5 (3), 32–55. https://doi.org/10.11576/di_mawe-6438

Online verfügbar: 22.06.2023

ISSN: 2629–5598



Dieses Werk ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 (Weitergabe unter gleichen Bedingungen). Diese Lizenz gilt nur für das Originalmaterial. Alle gekennzeichneten Fremdinhalte (z.B. Abbildungen, Fotos, Tabellen, Zitate etc.) sind von der CC-Lizenz ausgenommen. Für deren Wiederverwendung ist es ggf. erforderlich, weitere Nutzungsgenehmigungen beim jeweiligen Rechteinhaber einzuholen. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>

Der Baustein *Adaptive diagnostische Kompetenz*

Auswertungshinweise und Beispiele

Zur Arbeit mit dieser Präsentation

Die Folie für Dozent*innen (erkennbar am roten Balken) enthält Anmerkungen und Erklärungen.

Diese Folien sind nicht Teil der beispielhaften Seminarpräsentation, sondern dienen den Dozent*innen als zusätzliche Informationen, zur Orientierung und Vertiefung.

Die Präsentation zeigt u.a. Arbeitsergebnisse von Studierenden aus der „Zitronen-Übung“ und der „Übung Zwei“. Diese Beispiele werden kommentiert und eingeordnet, um allen Interessierten die Nachnutzung zu erleichtern.



Die „Zitronen-Übung“

WIR ALLE SIND ZITRONEN.
ÄHNLICH, ABER EBEN KEINESFALLS GLEICH.
UND DAS IST GUT SO!

Übersicht des Arbeitsauftrages

1. Betrachten Sie eine Zitrone und notieren Sie die allgemeinen Eigenschaften und Merkmale von Zitronen.
2. Verfassen Sie eine ganz persönliche Geschichte über Ihre Zitrone (ohne Ihre gesammelten Merkmale aus der ersten Aufgabe zu nutzen).
3. Reflexion:
 - a) Welche Thematik wird hier sichtbar?
 - b) Worin sehen Sie einen Bezug zum Unterricht?
 - c) Stellen Sie den Bezug zu in Schule gängigen Formen von Unterschiedlichkeit (genauer: Diversitätskategorien) her:
 - Welche Kategorisierungen fallen Ihnen ein?
 - Welche Wirkungen haben Kategorisierungen, wie z.B. nach sozialer Herkunft, auf Ihr pädagogisches Handeln?

Zitronen – Von wegen alle gleich!

Eine gekürzte Auswahl von Arbeitsergebnissen

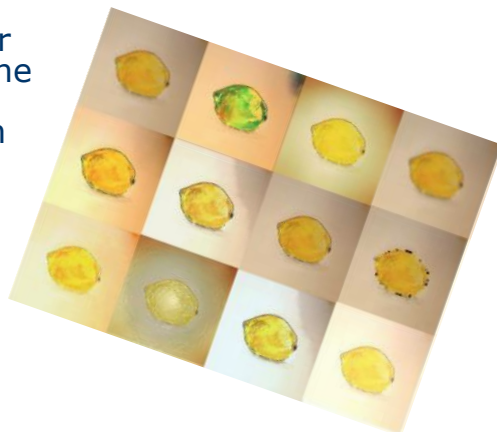
- Auf der nächsten Folie wird die Vielfältigkeit der Arbeitsergebnisse hervorgehoben.
- Die Folie zeigt auch das breite Spektrum an Einreichungen. Die*der Dozent*in sollte diese unbedingt wertungsfrei darstellen.

Zitronen – Von wegen alle gleich!

Zitronen sind sauer, doch versüßen dir dein Schnitzel. Ohne Witz! Sie verleihen ihm den extra Spritz.

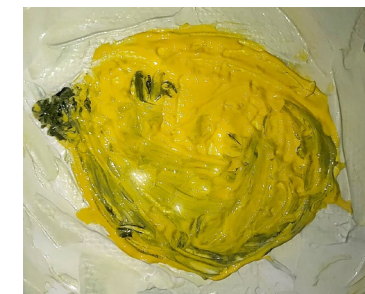


Es war einmal eine kleine, saure, gelbe Zitrone. Eines Tages ...



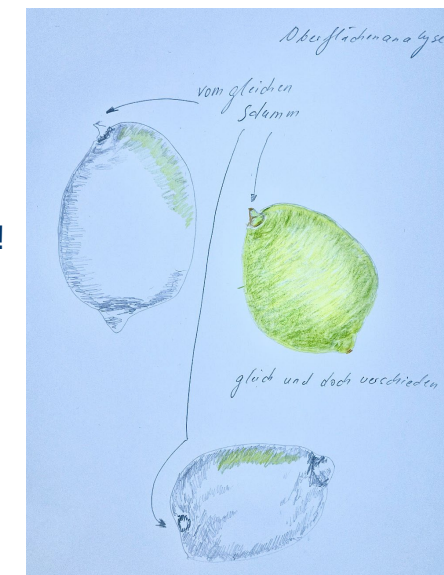
Sie wachsen auf einem Feld ganz in der Nähe von Bielefeld ...

Meine Gute-Laune-Zitrone: Du hattest so einen lustigen „Knubbel“ oben; er erinnerte mich an eine Frisur.



So gelb, so sonnig, so sauer, so spritzig, du gibst Frische in das Leben mit deinem Vitamin C und passt sehr gut zu Ingwer in den Tee!

Sie hängt dort an ihrem Baum, den ganzen Tag in der Sonne, es ist ein wahr gewordener Traum!



Zitronen – Von wegen alle gleich!

Beispielhaft werden nun Arbeitsergebnisse gezeigt, die nicht dem Arbeitsauftrag entsprechen. Sie gehen nicht auf die individuelle Zitrone ein, sondern nutzen allgemeine Eigenschaften aller Zitronen.

→ mögliche Gründe: ungenaues Lesen, fehlende Ideen zur Umsetzung, Verbleiben in gefestigten Strukturen

Zitronen – Von wegen alle gleich!

Sommer
brütend heiß
sauer macht lustig
Eiswürfel dürfen nicht fehlen
erfrischend

Zitrone,
sonnig schön
reflektierst das Licht
Wo kommst du her?
Wärme.

Zitrone, Zitrone, süß und sauer,
hier wächst du nicht,
doch kenn ich dich von Kindesbeinen an.
Gesehen habe ich dich am Baum im Süden,
gepflückt habe ich dich zum Essen und Trinken.
Zitrone, Zitrone, süß und sauer.

Sie hängt dort an ihrem Baum,
den ganzen Tag in der Sonne,
es ist ein wahr gewordener Traum!

Sie ist klein und verlockend,
sie scheint wie die Sonne,
versuchst du von ihr, ist es schockend!

Sie erfrischt dich und macht dich gesund,
sie gibt dir Energie wie die Sonne,
wenn du von ihr naschst, wirst du nicht rund!

Leer ist gleich meine Patrone,
dies war mein Gedicht von der Zitrone!

zitrone!
wie lebe ich ohne
dich? Nicht nur deine Farbe
besticht
mich –
spritzig,
rund,
und
frisch bezauberst zu meine
Sinne –
oh Limone – was wäre ich
nur ohne
DICH.

Zitronen sind wir.
Vor allem sollten wir betonen:
Saure Zitronen.
Unsere Farbe ist gelb.
Wenn man uns in der Hand hält,
Nicht besonders groß,
Trotzdem sehr famos.

Zitronen – Von wegen alle gleich!

Die nächste Folien zeigen Arbeitsergebnisse von Studierenden, die bereits die Individualität ihrer Zitrone wahrnehmen und diese in ihrer Ausarbeitung auch herausstellen.

Zitronen – Von wegen alle gleich!

Du scheinst eine Zitrone von vielen zu sein, doch für diesen Moment lass ich mich auf dich ein. Deine Erscheinung wirkt plötzlich ganz anders auf mich, die grünen Flecken machen dich einzigartig. Die Schale erfrischend, der Kern jedoch sauer, die Strahlkraft einer Sonne, betrachte ich dich genauer. Ein länglicher Anfang, doch am Ende recht rund und gerade zur Winterzeit super gesund. Du scheinst eine Zitrone von vielen zu sein, doch für diesen Moment warst du mein.

Zitrone, du bist gelb, ein richtig kleiner Obstheld. Hast kleine **braune** Flecken, die kann man jedoch nicht schmecken. Bist nahezu ganz rund und dazu noch sehr gesund. Auch kleine **weiße** Stellen muss man dir unterstellen. An den Enden noch etwas **grünlich**, werden erst **gelb**, machst du es dir im Obstkorb noch etwas gemütlich. Die Oberfläche mit kleinen Punkten und Dellen, auch teilweise **dreckigen** Stellen. Reibt man deine gelbe Schale, steigt einem ein saurer Geruch in die Nase.



Meine kleine Zitrone
Sie liegt in der Schale, neben Brüdern und Schwestern,
erinnert sich zurück, als wäre es gestern,
dass sie alle einst fröhlich am Baume hingen,
unschuldig sauer, mit grüner Schale lustig schwingend.
Nun kam langsam das Gelb über ihre kalte, porige Haut,
da hat man sie ihrer Heimat grausam beraubt.
Die Leute, sie kamen in aller Hast
und wollten sie haben für den gesunden Saft.
Sie kamen und nahmen für das Vitamin C.
Jetzt liegt sie hier, die Zitrone, und hat Heimweh.
„Was macht mich eigentlich aus?“, grübelt sie
in einer Stimmung tiefer Melancholie.
Sie schaut sich um in ihrem neuen zu Haus
und findet im Wasserglas ihr Spiegelbild drauf.
Ein Ende ist dick, das andere schmal.
„Ja“, denkt sie sich, „ich bin ja oval!“
Leicht grünlich schimmert hier und da ihre gelbe Haut.
Ein paar schwarz-braune Punkte schmücken ihr Haupt.
„Ach sieh an!“, denkt sie sich nun wieder vergrünzt,
„Ich bin was Besonderes und wer was anderes sagt, lügt!“

Zitronen – Von wegen alle gleich!

Das Zitronendilemma

Die Zitrone liegt in meiner Hand. Sie wirkte immer perfekt symmetrisch und unnahbar sauer. Die erste Wahrnehmung ist oft verzerrt durch ein Bild, das behauptet, allgemeingütig zu sein. Aber wie sie nun in meiner Hand liegt, wirkt sie klein, nahbar, **verletzlich**. Sie ist nicht perfekt symmetrisch – der Knubbel am Ende ist leicht schief zur Seite geneigt und ihre Haut ist an manchen Stellen vernarbt und vertrocknet.

Die Zitrone in meiner Hand beginnt plötzlich zu reden: „Alle Leute sagen: ‚Gib dir das Leben Zitronen, so mach Limonade draus‘. Aus mir kann man auch andere Dinge als Limonade machen. Ich schmecke auch ohne Sprudelwasser und Zucker gut. Und muss man aus mir etwas anderes machen? Darf ich nicht einmal einfach eine Zitrone sein?!“

Erschrocken starrte ich die Zitrone an. Sie sagte nichts mehr, war einfach wieder nur eine Zitrone. Aber sie hatte mich zum Nachdenken gebracht. Die arme Zitrone denkt, sie würde nur mit Sprudelwasser und Zucker **geliebt**. Ja – wieso sollten eigentlich alle Zitronen Limonade werden? Und sollte man zuvor nicht die Frucht als solche bereits kennen und lieben gelernt haben? Ich fragte mich sofort, ob ich Zitrone tatsächlich schon einmal pur gegessen habe, und konnte mich nicht daran erinnern. Wie oft hatte ich schon Zitrone gegessen – aber nie pur: im Zuckerguss, als Limonade, in der Cola, zu Fisch und Schnitzel, im Waffelteig. Aber wie schmeckt die Zitrone eigentlich rein und unverfälscht? Ich nehme die Zitrone fest in die Hand, rieche an ihr und nehme ihren herrlich erfrischenden Duft wahr, der mich aus meiner Träumerei zurück ins Hier und Jetzt holt. Und schließlich genieße ich ein bisschen Zitrone – pur und unverfälscht.

Zitronen – Von wegen alle gleich!

Liebes Tagebuch, ich dachte, dass ich Dir heute mal meine Freunde vorstelle. Auf meiner neuen Schule habe ich nämlich ganz viele neue Freunde kennengelernt.

Auf meiner alten Schule hatte ich kaum Freunde. Ich wurde oft geärgert, weil ich nicht so gelb oder groß wie die anderen Zitronen war. In mir kam immer das Gefühl auf, dass ich nicht gut genug bin. Ich wollte nicht grün, sondern gelb und saftiger sein und weniger Flecken auf meiner Haut haben. Täglich weinte ich nach der Schule meinen Vater „Limette“ und meine Mutter „Zitrone“ voll.

Schließlich entschieden wir zusammen für mich, die Schule zu wechseln. Auf der „Basil-Smash-Schule“ fühle ich mich sehr wohl ...

... u.a. dank meiner Freunde „Basilikum“, „Wacholder (Spitzname: Gin)“, „Zuckersirup“!

Wir sind alle so verschieden, aber gerade das macht uns aus. Es macht uns besonders, und so können wir uns gut ergänzen und gegenseitig helfen. Zusammen ergeben wir ein sehr gutes Team!

Gin ist immer flüssig. Ich bin nicht so flüssig bzw. saftig, deswegen arbeite ich öfter mit Gin zusammen und er hilft mir. Zusätzlich gibt es hier eine Zitronenpresse, diese Hilfe gab es auf meiner alten Schule nicht. Jene hilft mir auch, etwas flüssiger zu sein.

Wenn es hingegen auf etwas Saures ankommt, kann ich meine Freunde sehr gut unterstützen.

Basilikum ist beispielsweise im Gegensatz zu mir süßlich pfeffrig. Trotzdem verstehen wir uns sehr gut und können uns dadurch gut ausgleichen. Gleiches gilt für Zuckersirup. Er ist sehr süß, noch süßer als Basilikum. Wenn wir nicht zusammen in einer Klasse wären, wäre das alles gar nicht möglich.

So wird hier auf der „Basil-Smash-Schule“ die Heterogenität nicht als Nachteil, sondern als Vorteil gesehen. Individualität und Verschiedenheiten lassen den Schulalltag „gut schmecken“. Wir brauchen alle, um so eine tolle und ergänzende Gruppe zu sein!

Zitronen – Von wegen alle gleich!

Die **Zitrone Sauerpeter** ist **kleiner als einen Meter, leuchtend gelb** strahlt sie die Menschen an, dass man nur noch lächeln kann.

Beißt man aber hinein, wird es ziemlich sauer sein.

Erster Blick und **alle sind gleich**, doch halt, mancher **hart** und mancher **weich**.

Ein **Pickel** bei dem **einen**, bei **anderen aber nicht**, so scheinen alle im eigenen Licht.

Halb **grün** ist die eine oder warm **Sonnengelb** – das ist meine.

Glänzend oder **Matt**, **Sauerpeter** eher was **Schrumpeliges** hat.

Nun ist Zitrone **Sauerpeter reifer als Andere**, doch das ist nichts, was ich bedauere.

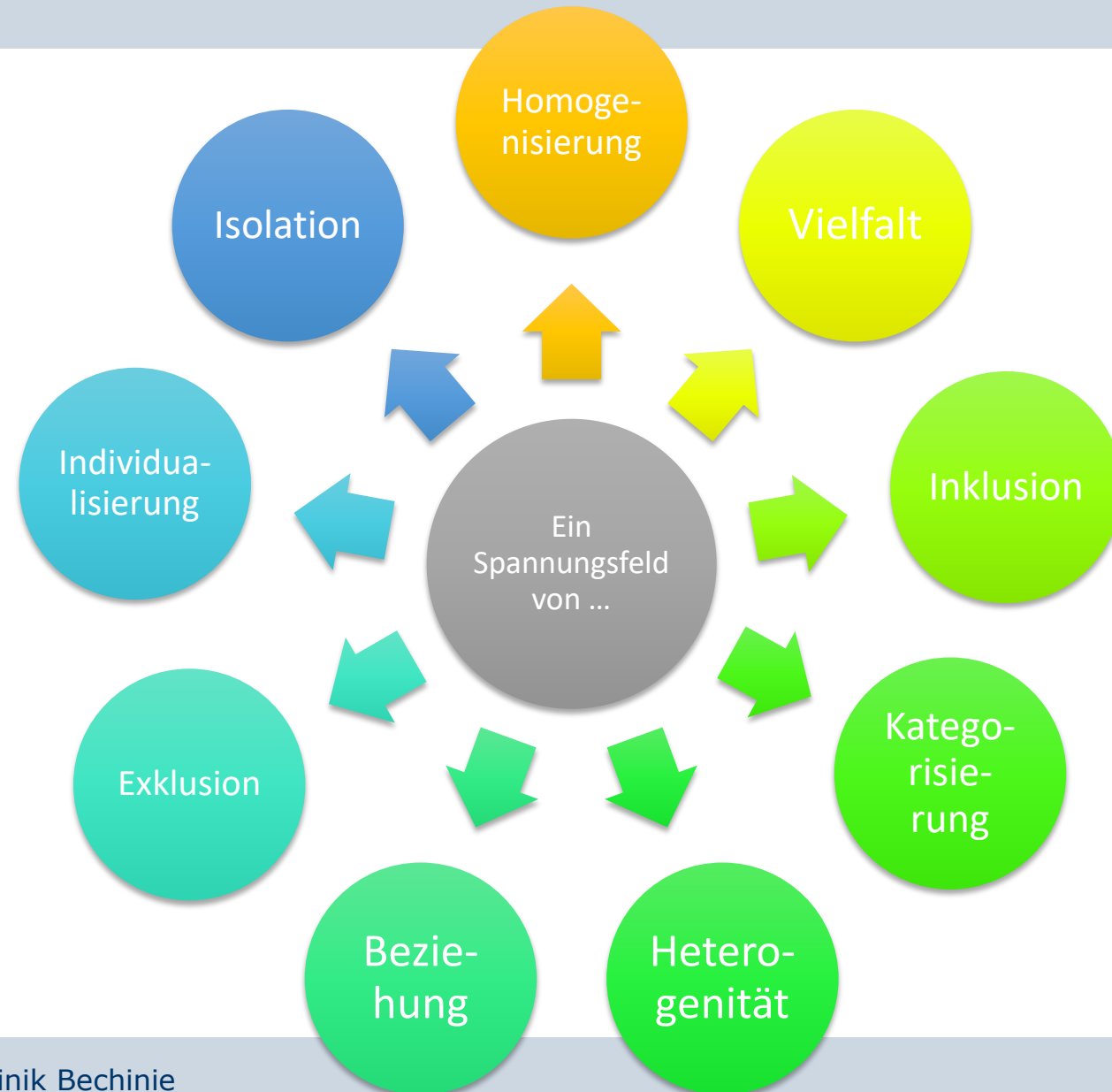
Das war's von Zitrone **Sauerpeter**, über **seine Freunde** mehr dann später.

Transfer: „Zitronen-Übung“

Die Folie zum Transfer zeigt überblicksartig das Spannungsfeld auf, in dem sich die Beiträge der Studierenden verorten lassen.

Die Darstellung wird in der Gruppe erörtert und ggf. erweitert.

Transfer: „Zitronen-Übung“



Transfer: „Zitronen-Übung“

Die folgende Folie zeigt das Strukturmodell „Lernen in Veränderungsprozessen“ mit Bezug zur „Zitronen-Übung“. Es unterstützt Studierende darin:

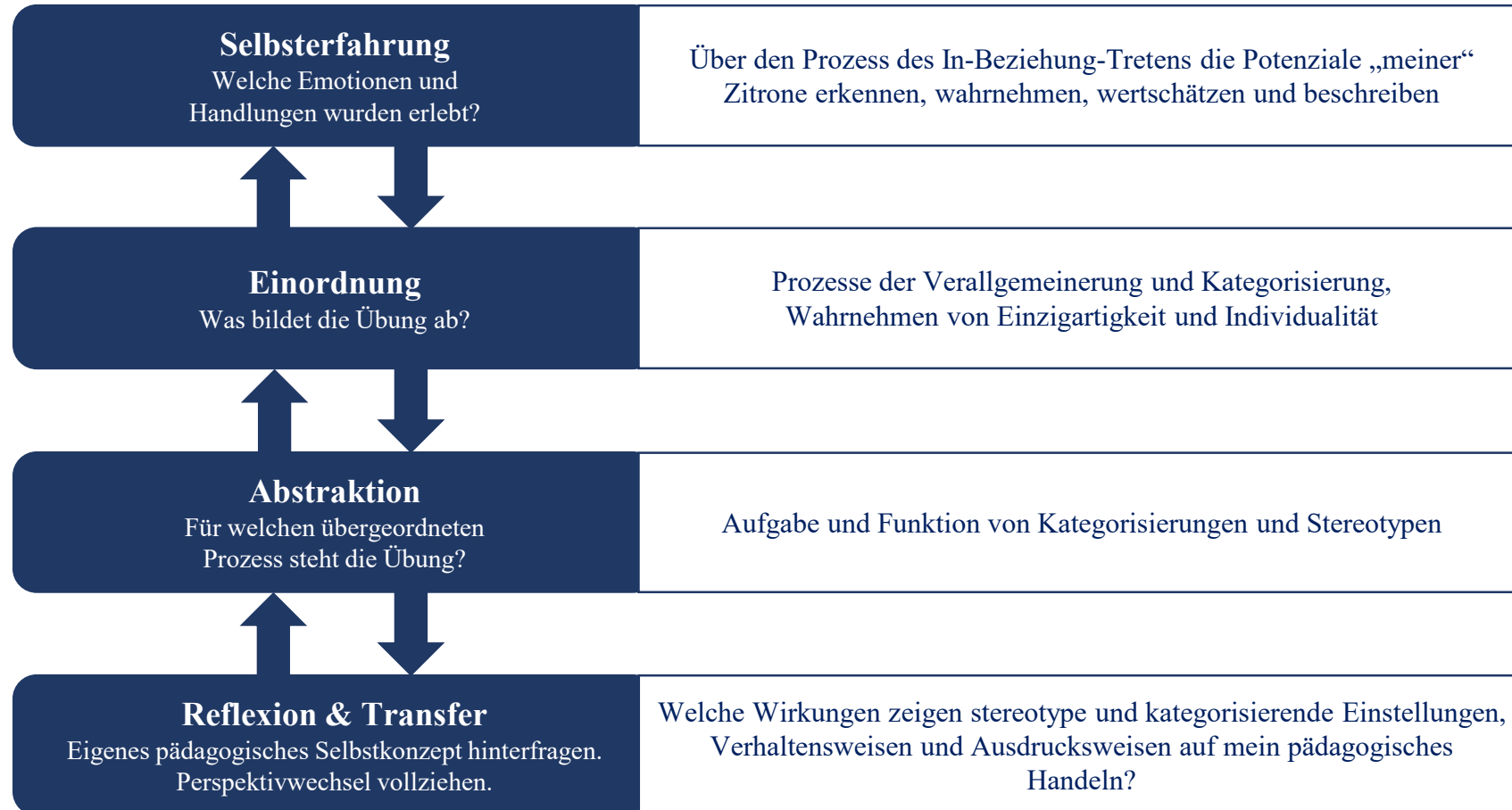
- eigenes Handlungswissen zu ordnen, zu formulieren, sich von der eigenen Handlung ggf. zu distanzieren und über diese zu reflektieren;
- unausgesprochenes „Wissen-in-der-Handlung“ durch eine „Reflexion-über-die-Handlung“ (vgl. Altrichter et al., 2018, S. 331ff.) zu präzisieren;
- komplexe professionelle Situationen und Problemlagen zu bearbeiten;
- eigenes Wissen und ihr Handeln zur Diskussion zu stellen.

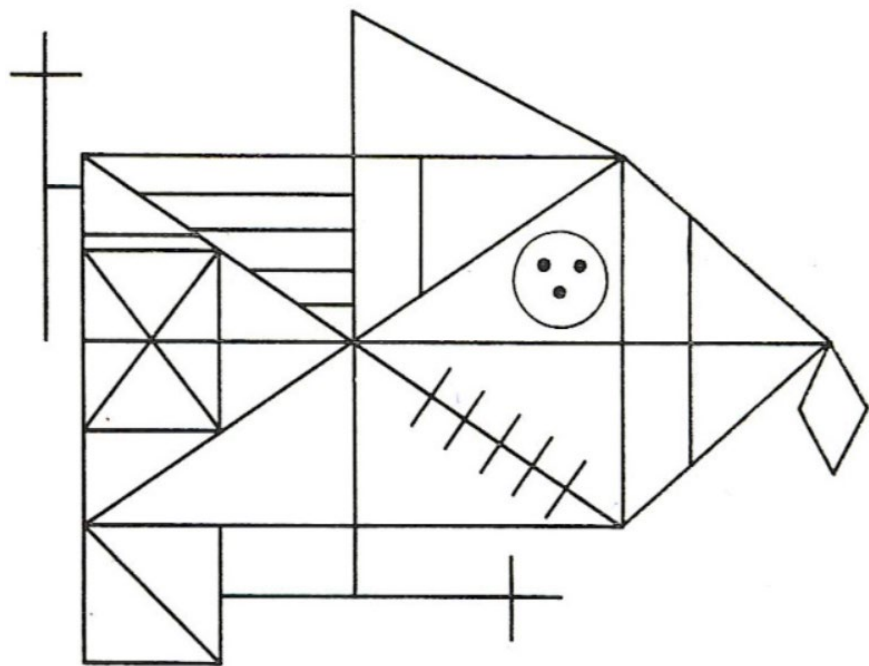
Im Auswertungsprozess kann mit den Teilnehmer*innen der Gruppe auf jede Phase einzeln sowie auf den Gesamtprozess Rückbezug genommen werden.

Abschließend können Teilnehmende mit Hilfe des Modells ihren Lernstand im Veränderungsprozess „Sensibilisierung für Heterogenität“ einschätzen.

Transfer: „Zitronen-Übung“

Sensibilisierung für Heterogenität (innerhalb vermeintlich homogener Gruppen)





Die „Übung Zwei“

Übersicht über den Arbeitsauftrag – Reflexionsteil

1. Wie haben Sie sich in der Situation gefühlt?
2. Wie sind Sie mit der Lösung der Aufgabe zurechtgekommen?
3. Was glauben Sie, mit welchem diagnostischen Ziel diese Übung durchgeführt wurde?
4. Wo hätten Sie sich im Diagnostikprozess Aufklärung gewünscht?
5. Wofür steht diese Übung?

Auswertung: „Übung Zwei“

Die nächste Folie nimmt Bezug auf die Frage „Wie haben Sie sich in der Situation gefühlt?“ und zeigt eine durch die Teilnehmenden selbst erstellte Wortwolke (mit dem Tool *Mentimeter*). Je häufiger ein Begriff genannt worden ist, desto größer erscheint er in der Wolke.

Alternativ können auch die Abgaben aus dem Baustein vorgestellt und diskutiert werden.

Auswertung: „Übung Zwei“

Wie haben Sie sich in der Situation gefühlt?



Auswertung: „Übung Zwei“

Die folgenden beiden Folien zeigen beispielhaft studentische Antworten auf die übrigen Reflexionsfragen.

Die unterschiedlichen Beiträge:

- sind abhängig von Gruppengröße, -zusammensetzung und Vorerfahrungen sowie Interessen und Motivation der Teilnehmenden zu verstehen;
- bieten eine Grundlage hinsichtlich der Auseinandersetzung mit der eigenen diagnostischen Praxis und Haltung;
- lassen Rückschlüsse hinsichtlich des Handelns in Unsicherheit und der Fähigkeit, Praxis zu reflektieren, zu;
- erweisen sich in der Gruppenauswertungsphase als wirksamer Moment für den Erwerb professioneller Reflexionskompetenz;
- unterstützen Studierende darin, sich stärker auf die Denkprozesse von Kindern und Jugendlichen zu beziehen.

Was glauben Sie, mit welchem diagnostischen Ziel wurde diese Übung durchgeführt?

- „Ich denke, die Übung wurde mit dem Ziel durchgeführt, zu zeigen, dass einem häufig nur die auffälligen und augenscheinlichen Merkmale auffallen und man oft gar nicht ‚über den Tellerrand hinaus sieht‘, was alles hinter beobachtetem Verhalten steckt.“
- „Diese Übung könnte der Überprüfung des (visuellen) Gedächtnisses dienen. Durch die Aufnahme mit der Kamera könnte man zudem analysieren, wie sich Personen in Momenten der Beobachtung verhalten (z.B. häufiger Blick in die Kamera etc.).“
- „Das Ziel war die Umsetzung einer Aufgabe in einem Moment, wobei die Lösung direkt dokumentiert wurde und man unter Zeitdruck stand.“
- „Eventuell eine Prüfungssituation oder alleine schon eine Übung im Unterricht, letztendlich wird man ja in der Schule dauerhaft beobachtet und bewertet.“

Wo hätten Sie sich im Diagnostikprozess Aufklärung gewünscht?

- „Ich hätte gern von Anfang den vollständigen Ablauf gekannt.“
- „Wäre mir während der Beobachtung der Figur der Arbeitsauftrag bekannt gewesen, wäre das Ergebnis sicherlich besser ausgefallen.“
- „Aufklärung darüber, wie wichtig es ist, hinter die Facetten eines Kindes zu schauen, d.h. auch die Hintergrundinformationen eines Kindes in den Diagnostikprozess mit einbeziehen und berücksichtigen.“
- „Zu Beginn, einfach damit ich weiß, worum es geht und was genau das Ziel ist. Eventuell legt man den Fokus dann anders?“
- „Besser wäre es auf jeden Fall gewesen, wenn ich gewusst hätte, wofür die Kamera gebraucht wird (dass ich mir das Bild möglichst einprägen sollte, hatte ich mir schon gedacht), dann hätte ich meine Erinnerungen schneller auf Papier bringen können und hätte mich nicht erst mit der Uhr und der Kamera beschäftigen müssen, einschließlich des minutenlangen Ausprobierens, wie ich das Handy hinstellen kann, damit alles aufgenommen werden kann. Letztendlich habe ich es mit einer Hand festgehalten.“

Wofür steht diese Übung?

- „Auf der einen Seite hätte ich mir eine Hypothese für die Aufgabe gewünscht, damit ich eine grobe Richtung erfassen kann, aber auf der anderen Seite auch nicht, weil ich durch die eigene Erfahrung erst recht zum Nachdenken angeregt wurde. Dies empfinde ich als Bereicherung, da dies einen anderen Zugang für Diagnostik für mich darstellt und sich eine Aneinanderreihung von Fragen daraus ergibt. Welche Bedeutsamkeit in einzelnen Schritten des diagnostischen Prozesses doch steckt.“
- „Die Übung verdeutlicht, wie selektiv und begrenzt unsere Wahrnehmung ist. Ich denke, es ist nur sehr wenigen, wenn überhaupt möglich, bei der Erstausführung der Aufgabe die Figur exakt nachzuzeichnen. Ähnlich würde sich der Prozess in der Beobachtung von Schüler*innen gestalten. Diagnostik ist gefärbt durch das, was für uns vordergründig oder wichtig ist. Wir sehen in der anschließenden Betrachtung des Gezeichneten, worauf wir den Fokus gelegt haben in der Beobachtung, bspw. in kleinen Details, welche wir uns eingeprägt haben, da sie besonders interessant oder wichtig für uns waren, oder eventuell der korrekten Wiedergabe der Grobform der Zeichnung.“
- „Die Übung steht für situative Abfrage der Kompetenz ‚Einprägen‘.“

Transfer: "Übung Zwei"

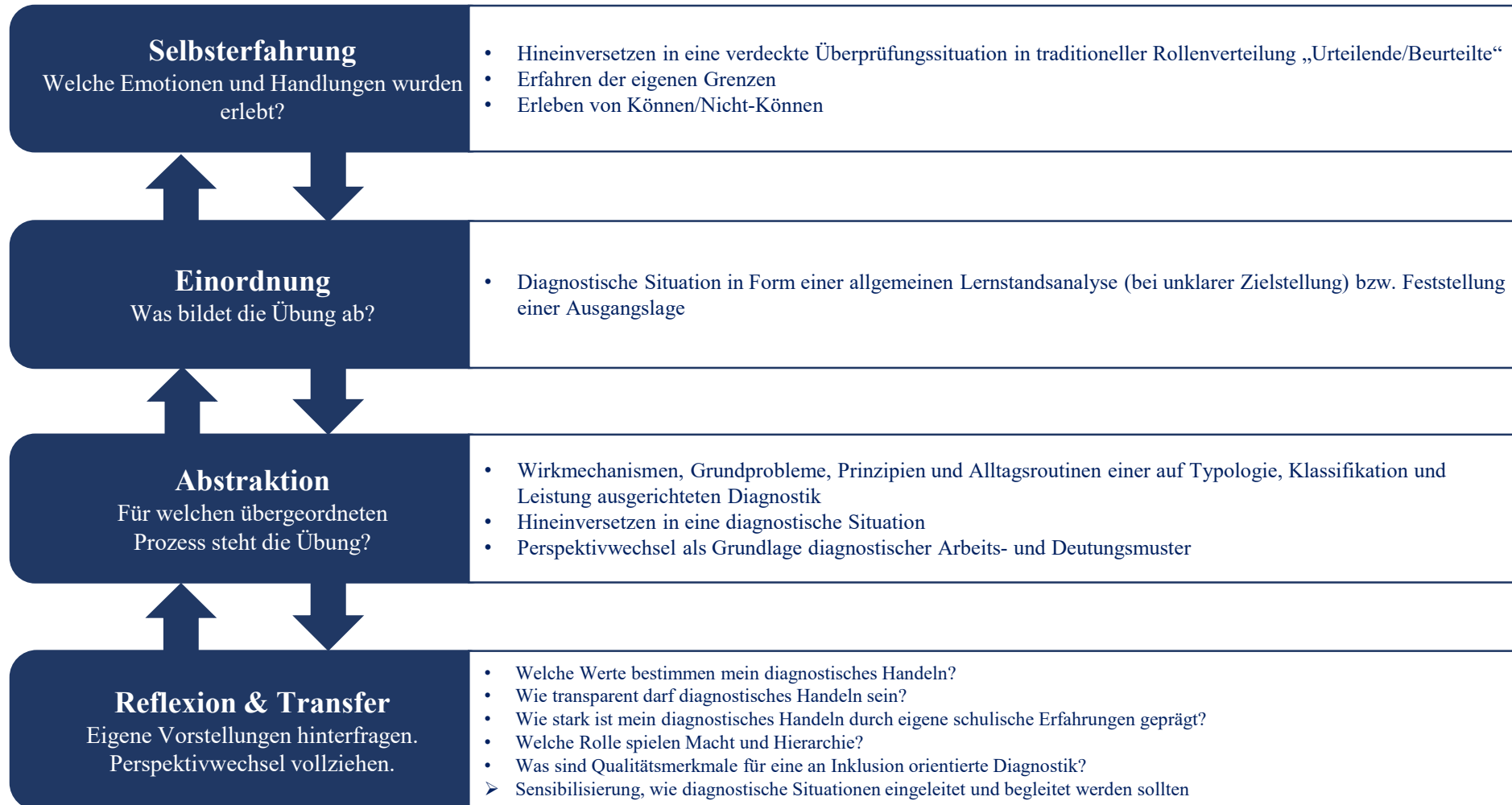
Die folgende Folie zeigt das Strukturmodell „Lernen in Veränderungsprozessen“ mit Bezug zur „Übung Zwei“.

Im Auswertungsprozess kann mit den Teilnehmer*innen der Gruppe auf jede Phase einzeln sowie auf den Gesamtprozess Rückbezug genommen werden.

Abschließend können Teilnehmende mit Hilfe des Modells ihren Lernstand im Veränderungsprozess auf dem „Weg von der traditionellen zur inklusiven Diagnostik“ einschätzen.

Transfer: „Übung Zwei“

Der Weg von der traditionellen zur inklusiven Diagnostik



Adaptive diagnostische Kompetenz

Die Folie zum Ist-Stand fasst den meist vorherrschenden Stand sonder- und fachspezifischer diagnostischer Kulturen und Praktiken an Schulen zusammen.

Diese Bestandsaufnahme kann auch mit den Erfahrungen der Studierenden, die sie anhand der Übung gemacht haben, in Verbindung gebracht werden.

Davon ausgehend können bereits Alternativen diskutiert werden.

Adaptive diagnostische Kompetenz

Ist-Stand

- aktuell oft reine **Intelligenz- und Leistungsdiagnostik**
- diagnostische Prozesse sind oft **undurchsichtig, vielseitig interpretierbar** und „von oben“ auferlegt
 - Dies widerspricht der Vorstellung eines inklusiven Unterrichts. An Inklusion orientierte Diagnostik sollte transparent und partizipativ sein.
- **mangelnde Kommunikation**, dass es sich um diagnostische Situationen handelt
 - verzerrte Überprüfungsergebnisse durch z.B. mangelnde Anstrengungsbereitschaft oder falschen Fokus
- Diagnostik immer häufiger auch durch **Externe** (z.B. Kinder- & Jugendpsychiatrie, freie psychologische Praxen, Schulpsychologische und Inklusionspädagogische Beratungs- und Unterstützungszentren/SIBUZ) und unter Zeitdruck
 - Durchführung von diagnostischen Fragebögen und Beobachtungen
 - Entscheiden durch Momentaufnahmen über Zukunft von Kindern, die sich dieser diagnostischen Situation nicht bewusst sind
 - Lehrkräfte stehen dem meist unkritisch gegenüber

Adaptive diagnostische Kompetenz

Die folgende Folie stellt mögliche Merkmale einer an Inklusion orientierten Diagnostik vor.

Es wird auch auf das *Didaktische Modell für inklusives Lehren und Lernen* Bezug genommen. An dieser Stelle können fachdidaktische Prinzipien ergänzt werden.

Adaptive diagnostische Kompetenz

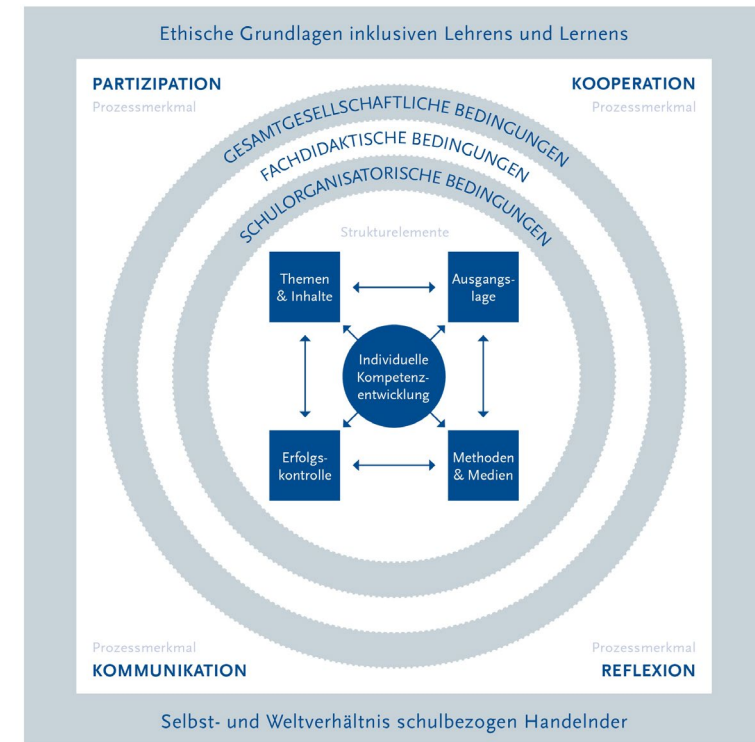
Auf dem Weg zu einer kritischen Professionsentwicklung

- Eine an Inklusion orientierte adaptive Prozessdiagnostik ist partizipativ, kommunikativ, kooperativ und reflexiv.
- individuelle und gruppenbezogen diagnostische Ausgangslagen von Lernen und Entwicklung sowie Situationen und Barrieren im Lernen und im Kontext diagnostisch erkennen, erklären und verstehen
- Lernen am gemeinsamen Gegenstand
- Orientierung an (individueller) Kompetenzentwicklung
- zentrales Ziel: professionelle Begleitung von fachlicher und personaler Kompetenzentwicklung

Voraussetzung: Selbsterfahrung und Selbstreflexion

- Hinterfragen von:
 - traditionellen diagnostischen Einstellungen, Haltungen, Stereotypen, Rollen, Praktiken
 - Differenz- und Normalitätskonstruktionen
 - vorgegebenen Kategorien und Kriterien
 - Feststellungs- und Ergebnisorientierung
 - Hierarchie- und Arbeitsstrukturen
 - Abhängigkeiten
 - Gesamtgeschehen

DIDAKTISCHES MODELL FÜR INKLUSIVES LEHREN UND LERNEN



Paradigmen in der Diagnostik

Abschließend (oder an anderer Stelle im Prozess) kann nach der gemeinsamen Besprechung der folgenden Folie mit Hilfe des Strukturmodells eine individuelle oder gruppenbezogene Standortbestimmung „Auf dem Weg zu einer an Inklusion orientierten Diagnostik“ vorgenommen werden.

Die Leitfrage lautet: *Wo stehe ich?*

Hier können auch die Ergebnisse aus dem dritten Teil des Bausteins (Aufgabe „Diagnostik und ich“) hinzugezogen werden.

Dozent*innen können die folgende Folie als Orientierung nutzen.

